

Mitteilungsblatt Nr. 9, Juni 1995

Liebe Freunde Marienbrunn,

die erste Seite unseres Mitteilungsblattes wird wohl noch eine ganze Zeit das Thema „ehemalige Gaststätte Marienbrunn“ in Anspruch nehmen. So auch diese. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge habe ich den ersten Bauabschnitt verfolgt. Das Weinende deshalb, weil ich kurz vor dem Abriss gemeinsam mit Herrn Weichert eine Begehung durchgeführt habe. Dabei waren wir sehr bestürzt darüber, dass es Menschen in unserem Marienbrunn geben muss, die ohne Gewissen den hinteren Teil der Gaststätte als Müllkippe benutzten. Eine Katastrophe! ! ! Damit ist nun endlich Schluss. Das lachende Auge muss ich sicher nicht erklären- haben doch sicher viele vor Ihnen Erinnerungen an dieses Gebäude. So auch ich. Oft werden wir angesprochen, wie es nun weitergeht; sind doch schon wieder –Wochen vergangen, und wir schauen auf einen erneuten Schuttplatz. Die Baugenehmigungen sind erteilt worden; diese Auskunft erhielten wir vom Architekten und dem Bauherrn. Offenbar gibt es noch andere Probleme, die aus dem Weg geräumt werden müssen. Voraussichtlich geht es im August weiter. Dann soll auch eine Tafel an der Baustelle angebracht werden, die uns hoffentlich einige unserer Fragen beantwortet. Also liebe Marienbrunner, weiterhin Geduld - halten wir uns an dem alten Sprichwort fest: „Was lange währt wird endlich gut...“ (Oder?)

Ihr Gerd Voigt

Der Gedenkstein für die gefallenen Marienbrunner

In der Nummer 6 (vom November 1994) unseres Mitteilungsblattes wurde zu Spenden für die Renovierung des Kriegerdenkmals in Marienbrunn aufgerufen. In diesem Beitrag wurde auch zum Ausdruck gebracht, dass über die Umstände der Entstehung dieses Gedenksteines wenig bekannt ist. Im Stadtarchiv existiert zum Glück eine Akte, das „Ehrenmal i. d. Anlagen a. Arminiusshof i. L.- Marienbrunn betr.“, aus der folgendes hervorgeht: In den 20er Jahren, zwischen dem Ende der krisengeschüttelten Nachkriegszeit (1923) und dem Beginn der Weltwirtschaftskrise (1929), entstanden in den meisten Städten und Gemeinden Erinnerungs- und Ehrenmale für die 1914/18 gefallenen Einwohner. Auch in Marienbrunn fasste der Bewohnerausschuß den Beschluss, eine Gefallenengedenkstätte zu errichten, und Herr Hengstmann, Vorsitzender dieses Ausschusses, informierte am 27. Januar 1926 die Städtische Gartenbaudirektion darüber, dass Marienbrunn „die Errichtung eines Ehrenmals in den Anlagen des Arminiusshofes“ plane. Offensichtlich waren die Vorarbeiten dazu schon weit gediehen, denn dem Schreiben lag die Skizze für das geplante Ehrenmal bei, angefertigt von keinem geringeren als dem bekannten Leipziger Architekten Tschammer, der auch schon am Bau von Marienbrunn beteiligt gewesen war. Das Stadterweiterungsamt, damals für die Aufstellung von Denkmälern und Ähnlichem zuständig, hatte keine Bedenken gegen dieses Projekt, so dass nun ein Steinmetz, dessen Name aus den Akten nicht hervorgeht, das Mal nach Tschammers Entwurf anfertigen konnte. Leider enthalten die Akten auch keine Angaben über die Höhe des Honorars für den Architekten und die Summe, die dem Handwerker in Rechnung stellte. Der Architekt Tschammer hatte folgende Inschrift vorgesehen: „1914 - 1918/Seinen/ treuen Toten/ das dankbare/ Marienbrunn“. Wahrscheinlich nahmen die Marienbrunner - unter ihnen bekanntlich viele sprachgeschulte Lehrer! - Anstoß an den „treuen Toten“ (können Tote noch treu sein?), und deshalb wurden folgende Inschriften gemeißelt: Auf der Vorderseite war jetzt zu lesen „Unseren/ gefallenen/ Einwohnern/ 1914 - 1918/ *; auf der rechten und linken Seite waren die Namen von je acht Gefallenen verzeichnet; und auf der Rückseite stand höchstwahrscheinlich - soweit noch zu entziffern - der Name „Tschammer“. Da die Stadt hochherzigerweise die Kosten von 50 RM für die Aufstellung übernommen hatte, stand der Denkmalsweihe am 2. Mai 1926 nichts mehr im Wege. Wie diese verlief, können wir den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom nächsten Tage entnehmen:

„Die Einwohnerschaft der Gartenvorstadt Leipzig-Marienbrunn enthüllte am Sonntag in Anwesenheit des Vertreters der Stadt, Stadtrat Dr. Nitzsche, das Ehrenmal ihrer im Weltkrieg gefallenen Söhne. Das geschmackvolle, aus einem zwei Meter hohen Obelisk aus Rochlitzer Porphyrt bestehendes Mal ist nach dem Entwurf von Baurat Tschammer ausgeführt worden. Es erhebt sich zwischen den jung aufstrebenden Pappeln an der

Nordseite des Arminiushofes und enthält in seiner schlichten Ausführung außer den Jahreszahlen des Weltkrieges lediglich die Namen der 16 gefallenen Marienbrunner. (Stimmt nicht! - C.U.) Die ernste Feier wurde mit Gesang des Marienbrunner Gesangsvereines eingeleitet. Die Weiherede hielt Pfarrer Bonhoff von der Reformierten Gemeinde. Der Redner wies daraufhin, dass dieser Stein im Mittelpunkt der Gemeinde, an dem schönen Schmuckplatz, zur Erinnerung aufgestellt worden sei, an dem Platz, den die Verstorbenen kurz vor dem Beginn des Krieges mit anlegen halfen. An die Rede schlossen sich eine Anzahl Ehrungen für die Gefallenen an. Herr Kormann (jun.) trug einen Prolog vor und legte darauf einen Kranz in den Marienbrunner Farben grün, gelb, blau nieder, dem sich Frau Zumppe namens der Frauen und Verlagsbuchhändler Dr. Felix Meiner anschlossen. Der Gesang des alten Soldatenliedes „Ich hat einen Kameraden“ sowie die ergreifenden Klänge von Wohlgemuth's „Hymne an die Gefallenen“ beschlossen die einfache und würdige Feier.“ Damit war der Gedenkstein städtisches Eigentum geworden, und Marienbrunn musste seine das Denkmal betreffenden Akten an das Städtische Hochbauamt ` abgeben. Der Rochlitzer Porphyr ist zwar ein sehr dekoratives; aber auch ein sehr poröses Gestein. Siebzig Jahre aggressive Leipziger Luft haben die Inschrift praktisch ausgelöscht, mehrere Risse durchziehen den Steinblock, Schmierereien trugen zusätzlich zum heutigen desolaten Aussehen bei. Nun soll der Stein wieder renoviert werden. Die Einwohner wurden zu Spenden aufgerufen. Sie erinnern sich. Wie gesagt, der Stein soll renoviert werden. Renovieren heißt aber, den alten Zustand des Denkmals wieder herstellen. Und m. E. widerspricht es dem Wesen einer Renovierung, wenn auf dem renovierten Objekt ein zusätzlicher Text, wie in Nr. 6 vorgeschlagen, angebracht wird. Der Architekt hat mit seinem Entwurf eine harmonische Ausgewogenheit zwischen Denkmal und Inschrift angestrebt, die durch eine neue Inschrift empfindlich gestört würde. Nichts gegen das moralische Anliegen, das mit der neuen Inschrift ausgedrückt werden soll. Dafür müsste dann wohl aber ein neuer Stein gesetzt werden.

Claus Uhlich

Anmerkung des Vorstandes

Der Vorstand unseres Vereins hält jedoch an seiner Meinung fest, dass bei der notwendigen Restaurierung des Gedenksteines ein Zusatz zur Inschrift notwendig ist. In der jetzt beschlossenen Fassung soll er „Für die Opfer des II. Weltkrieges und jeder Gewaltherrschaft“ lauten. Gerade im 50. Jahr nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges und im sechsten Jahr nach der friedlichen Revolution von 1989 ist es notwendiger denn je, dem Vergessen eine Mahnung entgegenzusetzen. Dieser Gedenkstein ist ein Teil der Geschichte Marienbrunns, und er spiegelt wieder, was die Menschen in über 80 Jahren bewegte. In diesem Sinn dürfen, ja müssen Gedenksteine den aktuellen Befindlichkeiten Rechnung tragen.

... was sonst noch in Marienbrunn geschah

Am 6. Mai trafen sich über 200 Förderschullehrer aus ganz Sachsen in der Albert-Schweitzer-Schule, um über „Wege zur Integration Behinderter“ zu diskutieren. Sie suchten gemeinsam mit namhaften Referenten und dem Vertreter des Sächsischen Kultusministeriums nach Möglichkeiten, wie behinderte Kinder und Jugendliche in das gesellschaftliche Leben besser eingebunden werden können. Der Optimismus der Kollegen ist dabei ungebrochen, auch wenn sie leider machtlos zusehen müssen, wie viele Einrichtungen der Frühförderung und der Ganztageserziehungen geschlossen werden müssen - sie „rechnen sich nicht“. Dabei ist gerade die ganzheitliche Bildung und Erziehung zum frühest möglichen Zeitpunkt so wichtig für die betroffenen Kinder. Wenn jedoch der Finanzminister bei Bildungsentscheidungen das Sagen hat, nutzen alle Argumente der Experten nichts. Dennoch ging ein positiver Tenor von dieser Veranstaltung aus. Die Förderschullehrer wollen sich trotz der drohenden Kündigungen wegen der allgemein sinkenden Kinderzahlen nicht beirren lassen, neue Wege zu suchen, um behinderten Kindern und Jugendlichen die Perspektiven zu eröffnen, die ihnen laut Grundgesetzänderung vom November 1994 zustehen. Kein Mensch darf wegen seiner Behinderung diskriminiert werden. Dafür werden sie kämpfen.

Barbara Seebach

Fortsetzung zu

... Gaststätten in Marienbrunn:

„Gartenfreunde Südost“

Aufmerksamen Lesern unseres Mitteilungsblattes wird es aufgefallen sein - so ein abrupter Schluss ist nicht typisch für einen Beitrag von Herrn Uhlrich. Die Redaktion entschuldigt sich, der Computer hatte den vollständigen Text nur auf der Festplatte, nicht aber auf der für die Druckerei bestimmten Diskette gespeichert. Nun also die Fortsetzung:

..., das 1924 durch den Festsaal mit Bühne erweitert wurde. (Übrigens hatten die Südostler seit 1911 ein Spartenheim, das 1921 für 8,25 Mio. Mark (!) verkauft werden konnte - aber das war ein Inflationspreis.)

In unserem Gartenlokal fanden seit jeher Versammlungen und gesellige Veranstaltungen statt, aber nicht nur für Mitglieder von Parteien, Organisationen und diverse Vereine, von denen der „Verein der Freunde Marienbrunn“ nur einer ist. Das Lokal ist, seit es mit der „Mary“ immer mehr abwärts ging, in Marienbrunn die einzige Gaststätte mit Saal und Bühne. Das heutige Profil bestimmte seit 1988 Klaus Schöne, der zunächst als Gaststättenleiter, dann seit 1991 als privater Pächter dafür sorgte, dass hier immer etwas „los“ war. Erinnerung sei nur daran, dass es seit 1988 eine Disco für die „reifere Jugend“ von 30 bis 40 mit Musik vor allem aus den 60iger Jahren stattfand:

Und als Leipzigs ältester Karnevalsclub, der 1974 gegründete „Connewitzer Carnevalsclub“ (CCC) sein altes Domizil, den „Eiskeller“, verloren hatte, gewährte ihm Klaus Schöne in seinem Etablissement Asyl, und die Närrinnen und Narren konnten hier proben und ihre Programme zeigen.

Hoffen wir, dass diese Gaststätte auch mit einem neuen Pächter weiterhin blüht und gedeiht und das kulturelle Leben in Marienbrunn bereichert.

Claus Uhlrich

Aus der Kirchgemeinde Marienbrunn

Der letzte Bericht über die Kirchgemeinde schloss mit dem Ausscheiden Pfarrer Falkenaus aus dem Dienst in Marienbrunn.

Nach eineinhalb Jahren wählte der Kirchvorstand Pfarrer Wolfgang Böllmann zum Nachfolger. Pfarrer Böllmann ist nun schon seit 13 Jahren (10. Januar 1982) unter uns, allen bekannt und vertraut. Er wohnte mit seiner Familie zuerst im Triftweg, seit einigen Jahren in der Lausicker Straße, hat aber seine Sprechstunde weiterhin im Triftweg 40. Mit beiden Kollegen oder „Amtsbrüdern“ - wie man in der Kirche sagt - gab es ein sehr gutes und freundschaftliches Zusammenarbeiten. Überhaupt war das „Betriebsklima“ zwischen den Pfarrern, unter den Mitarbeitern und im Kirchenvorstand so gut, dass uns manche andere Gemeinde darum beneidete. Außer den Pfarrern und den schon genannten Mitarbeitern sind da noch zu nennen die Gemeindegliederinnen Lind Katechetinnen Frau Schneider und Frau Baumgärtel, die Kantorinnen und Kantoren Frau Clauder, Herr Dornbusch, Frau Forsen aus Schweden und jetzt Herr Bednarz, die Kirchnerinnen Frau Winter, Frau Anton und jetzt Frau Reusche und in der Kanzlei Frau Georgi, Frau Pfau und jetzt Frau Voigt. Dazu die vielen, vielen Gemeindeglieder und Kirchvorsteher, die ehrenamtlich eine Aufgabe in der Gemeinde übernommen haben. Schließlich gehören dazu auch die über 30 Vikarinnen und Vikare, die nach dem Studium und Examen an der Universität oder kirchlichen Hochschule bei uns ein halbes, manchmal auch ein ganzes Jahr lang die ersten Schritte in die Praxis des Pfarrerberufs lernen sollten, die auch manche neuen Ideen mitbrachten, besonders von der Jugend der Gemeinde gern aufgenommen würden und fast alle in Marienbrunn eine Gemeinde erlebten, die ihnen Mut und Freude für ihren künftigen Beruf machen konnte. Wenn man das so rückschauend betrachtet, kann man nur erstaunt und dankbar für diesen menschlichen Reichtum einer Gemeinde sein. Im Mittelpunkt unseres Gemeindelebens stand und steht immer noch der Gottesdienst am Sonntag. Kindertaufen, Erwachsenentaufen und Konfirmationen werden im Gottesdienst als Feste der Gemeinde gefeiert. Auswärtigen Besuchern fällt immer wieder auf, wie offen, natürlich und locker die Atmosphäre in unseren Marienbrunner Gottesdiensten ist. Dazu tragen sich auch unser freundlicher Kirchsaal, die Musik unserer Kantoren und der Kantorei sowie die

Zusammensetzung der Gottesdienstgemeinde bei, in der alle Generationen vertreten sind. Durch eine Besonderheit waren die Marienbrunner Gottesdienste vor 20 Jahren zu einem Gesprächsstoff in der sächsischen Landeskirche geworden. Wir hatten nämlich 1973 begonnen das Abendmahl auch mit Kindern, als Familienabendmahl, im Gottesdienst zu feiern. Da dies in der Kirche seit Jahrhunderten nicht üblich war, erregte es manche Gemüter. Aber wir haben dafür gute Argumente, so dass schließlich auch die Kirchenleitung einlenkte und es seit dem viele Nachahmer auch in anderen Gemeinden gibt. In den achtziger Jahren schlossen wir Partnerschaften mit anderen Gemeinden. Die erste Partnergemeinde wurde die Gemeinde Fuldabrück-Bergshausen bei Kassel. Dann kam dazu die Paul-Gerhardt-Gemeinde in Osnabrück und seit 1985 die Gemeinde der Duinsichtkerk und Vredeskapel (Dünensichtkirche und Friedenskirche in Den Haag (Niederlande). Besuche waren zunächst nur einseitig möglich, weil wir ja nicht reisen durften. Aber wir fanden Möglichkeiten, uns in grenznahen Orten zu treffen. Es entstanden viele Freundschaften hin und her und der Gedankenaustausch war trotz allem möglich. Seit die Grenzen offen sind, haben diese Partnerschaften nicht an Bedeutung verloren, sie haben sich vielmehr intensiviert und sind für beide Seiten eine Bereicherung. In einem Familiengottesdienst zum Erntedankfest 1982 hatten wir anhand biblischer Texte das Waldsterben thematisiert. Für die in diesem Gottesdienst gesammelte Kollekte haben wir sieben Bäume zu je 300,- Mark am Silbersee pflanzen lassen. Nach diesem Gottesdienst gründete sich eine Umweltgruppe der Gemeinde, die sich jahrelang um die Bewahrung der Schöpfung mühte, von staatlicher Seite aber auch sehr beargwöhnt wurde. In die achtziger Jahre fiel auch der Höhepunkt der Ausreisewelle und dadurch viele Gespräche mit Ratsuchenden. Eines Tages war ich wieder einmal zum Stadtbezirk, Abt. Inneres bestellt. Der zuständige Stadtrat sagte mir, es lägen auch etliche Ausreiseanträge von Marienbrunner Gemeindemitgliedern vor. Welche Meinung ich dazu hätte. Ich sagte ihm wahrheitsgemäß, dass ich traurig sei über jedes Gemeindemitglied, das uns verlässt. Er meinte, da müsse wohl an unserer Verkündigung oder an meinen Predigten etwas nicht stimmen, dass es so sei, Darauf konnte ich ihm nur antworten, es kämen mindestens genau so viele Menschen, die nicht der Kirche angehören, mit dem gleichen Anliegen zu mir. Darunter nicht wenige, die schnell noch aus der Partei austreten und in die Kirche eintreten wollten in der Meinung, dadurch im Westen bessere Startbedingungen zu haben. Und da müsse ich natürlich die Gegenfrage stellen, ob da nicht eher in der Politik von Staat und Partei etwas nicht stimme. Darauf bekam ich keine Antwort. Er machte sich nur Notizen. Aber Schluss mit solchen Geschichten. Sie sind glücklicherweise Vergangenheit, gehören aber eben zur Geschichte unserer Kirchengemeinde. Nachdem ich im Jahr 1992 mit einem großen Gemeindeabend und in einem für mich sehr bewegenden Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet worden war, kam – wiederum nach eineinhalb Jahren - im Juni 1993, Pfarrer Stefan Ziegelschmid zu uns und an Pfarrer Böllmanns Seite. Mittlerweile werden viele Marienbrunner ihn und seine Familie kennen gelernt haben. Er wohnt mit seiner Familie am Ende des Lerchenrains. Dies war aus meiner persönlichen Sicht ein Überblick über die Entwicklung unserer Gemeinde. Er ist für ein Mitteilungsblatt ein bisschen zu lang geraten. Dabei ist es natürlich nur ein kleiner Teil von all dem, was ich in 25 Jahren in und mit der Marienbrunner Kirchengemeinde erlebt habe. Lassen wir es mit diesem gerafften Überblick genug sein. Die Kirchengemeinde Marienbrunn hat unter zwei kirchenfeindliche Regimes, nicht nur überlebt, sondern gelebt, war lebendig und aktiv und für viele Menschen ein Ort der Zuflucht und der Orientierung. Unsere Gemeinde war nie reich an materiellen Gütern oder Geld. Der Reichtum der Kirchengemeinde Marienbrunn sind die Menschen, die jungen wie die alten, Menschen mit vielerlei Begabungen und mit der Bereitschaft, sich in der Gemeinde und für die Gemeinde zu engagieren.

Dass das so bleiben möge zum Wohl und zum Segen für ganz Marienbrunn, das wünscht
der alte Pfarrer **Hans-Dieter Weichert**

Wir gratulieren... leider nachträglich

unserem Vereinsvorsitzenden Gerd Voigt zum 50.

Geburtstag, Herrn Uhlrich zum 65. und Herrn Friedrich zum 80. Geburtstag.

Alles Gute!

Außerdem wünschen wir allen Mitgliedern des Vereins und Lesern unseres Mitteilungsblattes schöne und erholsame Sommerferien.